

**Rüti** Radnomaden spulten 35 000 Kilometer ab – quer durch den amerikanischen Kontinent

# Mit Kind und Kegel per Velo unterwegs

Abenteuer pur: Mit dem kleinen Chan im Anhänger starteten Rebekka Brändli und Florian Fisch ihre Velotour in Vancouver und strampelten bis nach Argentinien.

Cathrin Jerie

Extreme Wetterbedingungen, wie feuchte Hitze, Wind, Regen und Kälte, haben Rebekka Brändli, Florian Fisch und Sohn Chan auf ihrer Reise mit dem Velo von Vancouver nach Argentinien erlebt. Ausgerüstet mit zwei Velos, einem Anhänger, einem Zelt und Ersatzteilen, total rund 200 Kilo, machten sie sich vor zweieinhalb Jahren auf die Reise. Die Schweiz hat das Paar bereits im Jahr 2001 verlassen – seine erste Reise mit dem Velo führte es bis nach Vancouver. Dort holte es der Winter ein, und Rebekka wurde schwanger. Als Chan dann zweieinhalb Jahre alt war, packte die Familie ihr Hab und Gut auf zwei Velos und einen Anhänger und fuhr wieder los.

## «Anfangs etwas verunsichert»

«Der Anhänger war für Chan Spielzimmer und Schlafzimmer zugleich», sagt Rebekka Brändli. Es gäbe viele Leute, die das Verhalten des Paares kritisierten. Es werde ihnen vorgeworfen, dass sie das Kind unnötigen Gefahren aussetzten. «Das hat mich anfangs schon etwas verunsichert», gesteht Brändli. Wie alles im Leben habe auch diese Reise ihre Vor- und Nachteile. Chan sehe dafür Sachen und habe Erlebnisse, die andere Kinder nicht haben würden, ist die Mutter überzeugt.

«Die Kinder haben immer Gringo gerufen», erzählt der viereinhalbjährige Chan. Das war in Peru, ergänzt sein Vater. Dort seien die Leute sehr neugierig gewesen und hätten die Familie oft und sehr lange betrachtet. «Ich habe dann gesagt: No soy Gringo – ich bin kein Gringo», erklärt Chan heute mit einem selbstbewussten Lächeln.

## Blonder Kinderschopf bringt Glück

Die Neugier der Leute war etwas unangenehm, aber bei weitem nicht die



Der Rütner Florian Fisch mit Velo und Kinderanhänger auf der Reise von Kanada nach Argentinien. (u)

unangenehmste Erfahrung, die die Radlerfamilie gemacht hat. In den USA sei es beispielsweise der Verkehr gewesen, der ihnen arg zugesetzt habe. «Die Autofahrer sind sich nicht gewöhnt, die Strasse mit anderen Verkehrsteilnehmern zu teilen», erinnert sich Rebekka Brändli. Da seien die Autos manchmal mit Absicht ganz dicht an ihnen vorbeigefahren. «Es wurde uns sogar zugerufen, wir sollen von der Strasse verschwinden», sagt Florian Fisch.

Trotzdem bleiben die USA den Radnomaden in guter Erinnerung. Nirgends sonst seien die Leute so extrem gastfreundlich gewesen wie in Nordamerika. «Wir wurden immer wieder eingeladen, und das auf eine ganz unkomplizierte Art und Weise», erzählen die beiden. Der Kontakt zur Bevölkerung ist einer der Aspekte ihrer Reise, der dem Paar besonders in Erinnerung geblieben ist. Es sei wohl auch ihrem blonden Sohn zu verdanken, der habe die Leute angezogen. «Chan wurde oft mit Süßigkeiten beschenkt», erinnert sich Rebekka Brändli.

Es bringe in Südamerika Glück, die blonden Haare eines Kindes zu berühren, weiss Florian Fisch. Einen besonders gefährlichen Moment erlebten die

Fernradler, als sie auf der Altiplano-Ebene (Peru) in ein Gewitter kamen. «Das Gewitter war überall um uns herum, Unterschlupf war weit und breit keiner zu sehen», erinnert sich Brändli. Die Blitze seien links und rechts von ihnen eingeschlagen – es gab kein Entkommen. «Da hatte ich Angst», gesteht sie. Doch es gab keine Wahl, sie mussten einfach weiterfahren.

## Intensiv den Wechsel erleben

Von der Langsamkeit des Velos schwärmt das Paar aber weiterhin. «Diese Art zu reisen, gibt mir Zeit, die Wechsel bewusster wahrzunehmen», ist Rebekka Brändli überzeugt. Man sei selbst «drin», doppelt Florian Fisch nach. Dadurch erfahre man am eigenen Leib die Kälte, die Hitze und damit auch das Land selbst. Es sei auch schön, zu erleben, dass man auf dieser riesigen Welt aus eigener Kraft vorwärtskomme. Das Velo gebe ihnen eine Flexibilität und eine Unabhängigkeit, die ihnen gefalle, erklärt Fisch. «Wir können uns treiben lassen, die Reiseroute entwickelt sich während des Reisens.»

Das Paar legt grossen Wert darauf, an keinen Zeitrahmen gebunden zu sein. Das ermögliche ihnen auch, die Ta-

gesetappen an die eigene Kondition und die Tagesform von Chan anzupassen. Am Anfang der Reise seien sie kürzere Distanzen gefahren, bis sich der Körper ans Velofahren gewöhnt habe. Durchschnittlich seien die Tagesetappen zwischen 50 und 60 Kilometer lang. «Wir starten normalerweise so gegen neun Uhr und erreichen gegen fünf Uhr unsere Unterkunft», sagt Brändli. Je nach Bodenbeschaffenheit und Strecke variiere diese Angaben aber stark.

## Bald die Strasse unter den Rädern

In Argentinien wurden die Fernradler von den Ereignissen eingeholt. Das Geld ging langsam zur Neige, und der Winter kündigte sich an. Das Ziel, Patagonien zu erreichen, rückte damit in die Ferne. Als Florian Fisch die Chance auf einen Job bekam, packten die Radnomaden die Möglichkeit und flogen in die Schweiz zurück. Nach Rüti hat es die Familie durch einen Zufall verschlagen. Doch nicht für lange. Schon im September wollen sie wieder aufbrechen, um doch noch bis nach Patagonien zu fahren.

Chan hat hier in der Schweiz Velo fahren gelernt und wird wohl hin und wieder selbst fahren. Sein erstes Velo er-

## Digitalbildschau der Reise

Morgen Samstag zeigen Rebekka Brändli, Florian Fisch und ihr Sohn Chan in einer Digitalbildschau ihre bisherige Reise. «18 Länder, 35 000 Kilometer, ein Kind: Radnomaden unterwegs in der Welt» ab 19.30 Uhr im Rütner Sternenkeller. (cat)

hielt er in Peru, doch war es mittels des sogenannten «Follow-me», einer technischen Vorrichtung, an das vordere Velo angehängt. Schon damals sagte Chan: «Jetzt brauche ich den Anhänger nicht mehr.» Doch die Erfahrung habe ihn eines Besseren belehrt, und er habe sich immer wieder gerne in den Anhänger zurückgezogen, erinnern sich die Eltern. Auch dieses Mal wird der Anhänger fester Bestandteil der Reisetensilien sein, wenn Rebekka, Florian und Chan im September wieder die Strasse unter die Räder nehmen.